



Herbert Huff Ehrenmitglied

HEIMATFREUNDE I Hohe Auszeichnung seit der Gründung 1950

Von Günter F. Hattemer

MAINZ-BINGEN. Die Mitgliederversammlung der „Heimatfreunde am Mittelrhein“ hat einstimmig beschlossen, den 78-jährigen Herbert Huff zum Ehrenmitglied zu ernennen. Der Oppenheimer ist seit Januar 1971 Mitglied der Vereinigung und war 43 Jahre im Redaktionsausschuss für das Heimatjahrbuch Mainz-Bingen aktiv.

Die Liste der Ehrenmitglieder umfasst derzeit 60 Namen, allerdings leben von diesen Persönlichkeiten nur noch fünf: die Landräte Gerulf Herzog und Johann Wilhelm Römer, der ehemalige Kreisbeigeordnete Barnim von Braunschweig sowie die ehemaligen Bürgermeister Erich Naujack und Karl-Heinz Pfaender.

Vor allem in den sechziger, siebziger Jahren des vergangenen

Jahrhunderts zeichneten die Heimatfreunde verdiente Persönlichkeiten mit der Ehrenmitgliedschaft aus, neben Kommunalpolitikern, Heimatforschern und Archivaren auch Vertreter der Wirtschaft, Geistliche, Pädagogen, Journalisten und Künstler.

In den Anfangsjahren nach der Gründung der kulturhistorischen Vereinigung am 14. Juni 1950, in einer Zeit, als die Heimatfreunde die eigentlichen Träger der Partnerschaft mit der Provinz Verona waren, wurden auch zahlreiche namhafte Italiener zu Ehrenmitgliedern ernannt – bis in die achtziger Jahre insgesamt 15.

Der erste Würdenträger aus dem Jahre 1950 war der Ehrenvorsitzende Pfarrer Jacob Peter Jakob. 1952 folgten Landrat Anton Trapp, Luigi Bufatti und Philipp Kappesser. Ein weiterer Ehrenvorsitzender war Ernst Emmerling (1973).

Schon bald im Handel

HEIMATJAHRBUCH 368 Seiten starkes Werk wird am 18. November öffentlich vorgestellt

MAINZ-BINGEN (red). Eine spannende Zeit mit dem Heimatjahrbuch 2015 des Landkreises Mainz-Bingen geht langsam dem Ende zu. In den letzten Wochen galt es, die Artikel der zahlreichen Autoren in einem Werk zu vereinen und die Inhalte für das Auge ansprechend aufzuarbeiten.

Auf 368 Seiten wird der Leser auch im Heimatjahrbuch 2015 wieder rund 100 Artikel, Gedichte und Rückblicke finden, die ihm das Leben im Landkreis, seine einzigartige Geschichte sowie auch die unverwechselbare Landschaft näherbringen und in Erinnerung rufen.

Ein herzliches Dankeschön der Verantwortlichen gilt deshalb schon jetzt allen ehrenamtlichen Autoren, die einmal mehr mit ihren Beiträgen das Heimatjahrbuch bereichern und so die Kultur und die Ge-

schichte des Landkreises lebendig halten. Neben dem Schwerpunktthema „Baumeister der Region“ finden sich auch im Heimatjahrbuch 2015 wieder die bewährten Rubriken, in denen sich die Autoren mit kulturellen und historischen Themen auseinandersetzen.

Aktuelle Berichte aus Zeitgeschehen und Umwelt finden sich im Heimatjahrbuch ebenso wie spannende Artikel junger Autoren aus den Bereichen Naturwissenschaft, Sport und Sozialgeschichte.

„Wir freuen uns darauf, die Publikation – ein Gemeinschaftswerk des Landkreises, der Vereinigung der Heimatfreunde am Mittelrhein e.V. und der Agentur publicum aus Selzen – am 18. November der Öffentlichkeit vorzustellen und dann gleich im Handel anzubieten“, erklärt dazu die Redaktionsleiterin Pia Steinbauer.

HEIMAT AM MITTELRHEIN

► Monatsblätter für Kultur- und Heimatpflege. Herausgegeben von der Allgemeinen Zeitung Bingen und Ingelheim unter Mitwirkung der Vereinigung der

Heimatfreunde am Mittelrhein e.V. 59. Jahrgang Nr. 5 – September/Oktober 2014. Redaktion: Günter F. Hattemer, Erich Hinkel und Pia Steinbauer.

Von Tobias S. Schmuck

BINGEN. Wer früher mit dem Binger Ehrenbürger Carl August Fischer (1833-1914) sprechen wollte, brauchte am Telefon nur die „1“ zu wählen. Wer sich dabei „verwählt“ hätte, wäre mit der „2“ bei seinem Sohn Heinrich Carl Fischer (1868-1937) gelandet. Seit 1902 hätte sich C. A. Fischer auch als „Commerzienrath“ melden können – ein reiner Ehrentitel, der vom Großherzog verliehen worden war. Dazu kam 1913 noch die Ehrenbürgerschaft Bingens als Geschenk seiner Vaterstadt zum 50-jährigen Firmenjubiläum.

Am 9. Januar 1833 kam C. A. Fischer in Bingen zur Welt. Er gehörte einer alten Binger Familie an: Ein älterer Vetter von ihm, Eberhard Soherr (1812-1887), war im 19. Jahrhundert in mehreren Bauphasen an der Restauration der Burg Klopp beteiligt und wirkte in Bingen nicht nur als Bürgermeister, sondern in besonderem Maß auch als Mäzen. Freigiebig war auch C. A. Fischer, allerdings trat bei ihm ganz besonders das (auch bei Soherr erkennbare) soziale Gewissen in den Vordergrund.

Unternehmen gegründet

Als Fischer gemeinsam mit dem Kreuznacher Josef Stöck am 1. März 1863 das Kohlen- und Speditionsunternehmen Stöck & Fischer gründete, war der durchschlagende Erfolg – einzelne Stimmen sprachen gar vom „Welttruf“ – noch nicht absehbar. Jedoch passte Expansion in die Zeit: Bingerbrück als Firmenstandort war noch gar nicht als Ortschaft, geschweige denn als „Stadtteil“ Bingens erkennbar (dazwischen lag die hessisch-preußische Grenze), hatte aber gerade seine neue Rolle als Umschlagplatz aufnehmen können. Drei vielversprechende Gleisrichtungen mit mächtigem Hinterland, dazu der Trajektverkehr nach Rüdesheim und die Nähe zum Strom, der noch nach und nach für die Schifffahrt ausgebaut wurde, ermöglichten eine neue wirtschaftliche Basis, die kein konkurrierendes Unternehmen so konsequent strategisch erschloss wie die Neugründung Stöcks und Fischers. Das einsetzende Bevölkerungswachstum, wenig später der Bauboom und die verzögerte Industrialisierung Deutschlands schufen eine unstillbare Nachfrage nach Brennstoffen und Massengütern.

Die Nachfrage hätte auch anderen Unternehmen als Grundlage zur Verfügung gestanden, aber nicht alle hatten mit Kreuznach und Bingerbrück zwei so kräftige wirtschaftliche Standbeine – und auch nicht den Fleiß und den langen Atem C. A. Fischers. Was mit dem Vertrieb

Bingens „Nummer eins“

CARL AUGUST FISCHER Zum 100. Todestag des Ehrenbürgers



Der Binger Ehrenbürger Carl August Fischer starb am 28. September 1914. Sein Grab befindet sich auf dem alten Binger Friedhof in der Rochusallee.

Foto: Tobias Schmuck

von Saarkohlen begann, weitete sich über ein Salzmagazin und eine Beteiligung am Weinhandel aus, bis letztlich der Einstieg in den Ruhrkohlenhandel erfolgte.

» Herr Fischer darf sich des innigen Dankes der unterstützten Familien sowie der wärmsten Anerkennung der Gesamtbevölkerung versichert halten. «

BINGER ZEITUNG, 1917

Dass es sich dabei um einen in der Firma epochemachenden Schritt handelte, lässt sich auch an der Gründung der neuen Niederlassung in Mannheim ablesen, die sein ältester Sohn Wilhelm C. Fischer übernahm. Die beiden jüngeren Söhne C. A. Fischer jr. und H. C. Fischer blieben vor Ort in Bingen und übernahmen den Hauptsitz, wobei das Multitalent H. C. Fischer sich als Lokalpolitiker (Vorsitz im „Casino“), Freund der Kunst (Bau der nach seiner Frau benannten Villa Katharina in der Rochusallee 1901-1903) und Gelegenheitsdichter gleichsam als öffentliches Aushängeschild des Betriebs profilieren konnte. In dieser Zeit gelang die Beteili-

gung am Kohlenhandel weit über den regionalen Rahmen hinaus. Und auch der neue Reederzweig entwickelte sich ausgezeichnet. Gemeinsam mit den drei Söhnen baute Fischer nach dem Tode Stöcks eine eigene Handelsflotte auf, die seinem Unternehmen einen entscheidenden, dauerhaften Wettbewerbsvorteil sicherte. Das ausgeprägte Technikbewusstsein und die Lust an der Innovation kam dann letztlich auch wieder zum Ausdruck, als sich die Fischers als Erste in Bingen an das in den frühen 1890ern installierte Telefonnetz anschließen ließen – wohl gemerkt noch vor dem Kreisamt und dem Bürgermeister.

Reich durch Heizmittelhunger

Während ihn der Hunger nach Heizmitteln reich gemacht hatte, vergaß Fischer nie, dass auch die Notleidenden, die im späten 19. Jahrhundert in den Städten immer zahlreicher wurden, Kohlen dringend benötigten: Eine jährliche Kohlenspende von 400 Zentnern sollte die schwerste Not lindern – seine Söhne setzten diese Firmentradition fort, die sogar noch im Kriegswinter 1917 belegt ist. Wie es die Binger Zeitung ausdrückte: „Herr Fischer darf sich des innigen Dan-

kes der unterstützten Familien sowie der wärmsten Anerkennung der Gesamtbevölkerung versichert halten.“

Das 50-jährige Firmenjubiläum, das der Seniorchef noch erleben durfte, vereinte 1913 nochmals den Glanz des späten Kaiserreichs mit einer „Verbeugung“ vor den Kräften, die den Betrieb gemacht hatten. Ein Festmahl im Bankettsaal des Binger Bahnhofs verwies nicht nur auf die Symbiose von Bahn und Kohlenhandel, sondern brachte auch das Ansehen des modernen Eisenbahnbetriebs und die damit verbundenen Repräsentationszwecke der Bahnhöfe als „Visitenkarte der Stadt“ zum Ausdruck. Während der Festsaal durch Embleme des Bergbaus, des Handels und der Schifffahrt geprägt waren, fuhr draußen ein Dampfer vor, der gleichsam symbolisch einen Schleppkahn angehängt hatte – ein ungewohntes, aber einprägsames Abbild der nautischen Kräfteverhältnisse am Rhein (und bei der Nähe zum damals noch wirklich schwierig zu befahrenden Binger Loch eine bestandene Mutprobe des seemännischen Personals). Vor Anker liegende Schiffe der Fischer-Reede erwiesen jedem Vorbeifahrenden Salutschüsse. Die musikalische Gestaltung der Feier im Saal übernahm eine Mi-

litär-Traditionskapelle aus Mainz („88er“), die damals mühelos auch große Säle ausverkaufen konnte; dazu kamen Gedichtvorträge auf die Firma aus Kreisen des Binger Bürgertums. Mehr noch als die vielen hohen Gäste dürften dagegen die Angestellten ihrem Arbeitgeber eine Freude bereitet haben, die ihm einen arbeitenden Bergmann aus Bronze als Geschenk brachten – stilvoll serviert auf einem Kohlenblock.

Stiftungsvermögen angelegt

Ein zum Geschäftsjubiläum angelegtes Stiftungsvermögen von 10 000 Mk. sollte gleichermaßen die Kohlenversorgung der notleidenden Binger dauerhaft sichern, indem aus den Zinsen Kohlenzuweisungen zu finanzieren waren.

Die im Weltkrieg auferlegte Pflicht, Stiftungsvermögen in Kriegsanleihen zu sichern sowie die seit 1914 in Kauf genommene Inflation machten diese Absicht zunichte. Die wirtschaftliche Selbstbeschädigung aller kriegführenden Nationen sowie die Spaltung des Absatzgebiets seiner Firma mit Zoll- und Handelschranken zum Saarland wie zur Ruhr in der Nachkriegszeit musste der Seniorchef nicht mehr erleben.



Über 50 an Heimatgeschichte Interessierte aus dem Landkreis Mainz-Bingen nahmen an der Exkursion der „Heimatfreunde am Mittelrhein“ nach Boppard teil und stellten sich vor dem alten Rathaus zu einem Erinnerungsfoto auf. Vorn rechts Boppards Bürgermeister Dr. Walter Bersch und Klaus Penzer, Exkursionsleiter der Heimatfreunde.

Foto: Katharina Hattemer

Blick in die Stadtgeschichte

HEIMATFREUNDE II Exkursion führt nach Boppard / Erfinder des Thonet-Stuhls ein Sohn der Stadt

Von Günter F. Hattemer

MAINZ-BINGEN. Zu den Aktivitäten der „Vereinigung der Heimatfreunde am Mittelrhein“ zählen alljährlich auch zwei Exkursionen zu Stationen in der näheren und weiteren Region. Jüngstes Ziel war die kleine Stadt Boppard, wo Bürgermeister Dr. Walter Bersch die 50 interessierten Gäste willkommen hieß. Bei einem Glas Spätlese aus der berühmten Weinlage „Hamm“ informierte er über die Entwicklung seiner aus zehn Ortsbezirken bestehenden Stadt.

Ein Teil der frühesten Stadtgeschichte wurde bei einem Rundgang mit Günter Naujack

lebendig. Er führte die Heimatfreunde zu den Relikten der römischen Epoche und erklärte, dass die Gründung der „Vicus Baudobriga“ (Bodobriga, Bontobrica) im Zuge der Eroberung Galliens durch Cäsar und der anschließenden römischen Besiedlung des linksrheinischen Gebiets folgte.

„Der Name ist keltischen Ursprungs, weshalb anzunehmen ist, dass es vorher oder auch gleichzeitig keltische Besiedlung gab“, sagte Naujack, der auch daran erinnerte, dass Boppard im Mittelalter freie Reichsstadt war, in der oft deutsche Könige weilten.

Eine interessante Station der Exkursion war am Marktplatz

die zweitmüchtige romanische Pfarrkirche St. Severus aus dem 12./13. Jahrhundert, erbaut über dem römischen Militärbad, architektonisch reich gestaltet und mit dekorativen Gemälden im Spinnengewölbe. Die gotische Karmeliterkirche aus dem 14. Jahrhundert begeisterte mit Grabmälern und einem imponierenden Chorgestühl.

Ein ausgedehnter Besuch galt der kurfürstlichen Burg, die im Rahmen des Welterbeprogramms des Bundes grundlegend saniert und restauriert wird. Architektin Sabine Naujack erläuterte ausführlich das laufende Vorhaben, das im Frühjahr 2015 mit der Eröff-

nung als Museum seine Vollendung finden wird. Einen Mittelpunkt wird darin Michael Thonet bilden, der mit seinen Sitzmöbeln Weltruf erlangt hat. Michael Thonet wurde am 2. Juli 1796 als Sohn eines Gerbermeisters in Boppard geboren, absolvierte eine Lehre als Kunsttischler und gründete mit 23 Jahren seinen eigenen Betrieb als Bau- und Möbeltischler in Boppard.

Er begann Möbelteile wie Kopfschwingen aus Schicht- und Furnierholz zu fertigen, bis er schließlich ganze Stühle in gebogenen Formen auf den Markt brachte. Er ließ seine Erfindung in England, Frankreich und Belgien patentieren.